№. 42. Schlesische 1842.



Achter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. October.

Zur hohen Geburtsfeier
Seiner Majestät unsers hochverehrten Königs
Friedrich Wilhelm IV.,
am 15. October 1842.

Es glänzt auf Preußens Thron ein Stern,
In ihm dem König unsern Herrn,
Mild strahlt er auf uns nieder.
Heut ist der Tag der ihn gebahr,
Auf Preußen bringt ihm freudig dar,
Der Wünsche Jubellieder.

Ihm der mit Weisheit stets regiert,
Mit hoher Huld das Scepter führt,
Ihn kröne Glück und Seegen.
Es blüh beglückt durch seine Hand,
Das theure, brave Preußenland,
Auf blumenreichen Wegen.

Vom Ostseestrand zum Rheinstrom hin,
Blickt jeder heut mit frohem Sinn,
O Herr nach Deinem Throne.
Ein jeder brave Preuße fleht,
Heut Herrscher eifrig im Gebet
Um Heil für Deine Krone.

Du Herr allein hältst allezeit,
Die Wage der Gerechtigkeit,
In Deinen Vaterhänden.
Drum reiche Dir im Sonnenblick,
Der Freude jugendliches Glück,
Die schönsten Seegensspenden.

Erhalte lange, lange doch,
Uns Gott den guten König noch,
Gieb Kraft Ihm zu den Pflichten,
Erhalt' sein Reich von Stürmen frei,
Was schädlich und nachtheilig sei,
Das wollst Du stets vernichten.

Froh rufe laut der Preußensohn,
Hoch lebe Friedrich Wilhelms Thron,
Er selbst und all' die Seinen.
Ruft einstens uns das Vaterland,
So soll der Eintracht schönes Band,
Mit ihm uns eng vereinen.

Das Mädchen im Walde.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Beim Erwachen glaubte Torso nun erst zu träumen. Eine kühle Luft fächelte sein warmes Antlitz. Ueber den dunklen Wänden um ihn herum blinkten erlöschende Sterne und die goldne Mondsichel schien sich am Saume des Horizonts zu Bette legen zu wollen. Verschwunden war das Sopha, doch nicht sein Freund, der, im tiefen Schlafe noch, mit ihm auf kurzbegrastem Erdboden ruhte. Wiederum schlug der Sprosser, doch diesmal ungleich voller, sehnsüchtiger als gestern. Andere Waldvögel gaben erst einzelne Laute von sich oder regten schläfrig die Schwingen. Bald darauf belehrte sie die Morgendämmerung auf das Ueberzeugendste, daß ihr Schlafgemach — der Wald sei.

„Auf! Auf!“ schüttelte er seinen Gefährten. „Heute trifft es zu, was wir gestern sangen: „Der Wald ist unser Nachtquartier, der Mond ist unsre Sonne.“ Nun sage ferner nicht, daß Ungarn unpoetische Bewohner und keine Abenteuer habe.“

Oskar mußte seinem Freunde Recht geben und zwar um so mehr, als sie, endlich auf die Landstraße gelangend, von einem Fuhrmanne belehrt wurden, wie sie wenigstens 10 Meilen weit von dem Städtchen entfernt seien, welches sie gestern kurz vor dem erlebten Abenteuer verlassen hatten.

„Ich möchte doch wissen“ — sprach Oskar noch manchmal, „welch' eine Bewandniß es mit dem Mädchen im Walde haben mußte, daß wir so geheimnißvoll aus seiner Nähe geschafft wurden.“

Da die beiden jungen Männer nicht zu den Reisenden gehörten, welche über ihre Reise, sei sie auch noch so unbedeutend, eine große Beschreibung in Druck zu geben pflegen, so blieb es bei dem bloßen Erzählen des sonderbaren Vorfalles, dessen in spätern Jahren immer seltener Erwähnung geschah.

Neunmal hatte seitdem die Erde ihren weiten Lauf um die Sonne zurückgelegt und während dem manche Veränderung auf sich geschehen lassen. Torso war ein mit Recht berühmter Heilkünstler, Gatte und Vater geworden. Oskar, um zwei Jahre jünger und jetzt in seinem 29sten stehend, hatte von seiner adeligen Abkunft und blühenden Schönheit begünstigt, Aussicht, nächstens Regierungsrath zu werden. Nicht Kränklichkeit, sondern Beruf und Neigung zum Reisen hatten beide, noch immer unzertrennliche Freunde in das Pyrmonter Bad geführt. Torso heilte und Oskar schlug daselbst Wunden, namentlich unter dem schöneren Geschlechte. Er selbst aber blieb unverletzlich. Doch, laut der Prophezeihung seines Freundes, kam auch endlich seine Stunde. Nur einmal hatte er das Gesicht einer Jungfrau erblickt, welche, immer tief verschleiert, einen alten, kränklichen Herrn auf seinen Spaziergängen begleitete, als er plötzlich aus einem Freiherrn ein Sclave wurde, welcher seiner Gebieterin, in ehrerbietiger Ferne, zwar auf allen Schritten und Tritten folgte. Der Zufall begünstigte in so fern seine Bewerbungen, als der fremde Kranke, der in der Badeliste den Namen eines ungarischen Edelmannes führte, seine Wohnung derjenigen der beiden Freunde gegenüber genommen hatte, weshalb Oskar sofort zum eifrigsten Astronom wurde, der, mit dem Fernrohre bewaffnet, den ganzen Tag Betrachtungen über diejenige Sonne anstellte, welche nicht am Himmel, sondern gegenüber leuchtete. Der alte Trabant dieses schönen Sternes aber mußte ein wahrer Menschenfeind sein, denn er erlaubte der lieblichen Jungfrau durchaus nicht, an den gangbaren Vergnügungen der Badewelt den mindesten

Antheil zu nehmen, oder vor derselben ihr schönes Antlitz zu entschleiern. Die jungen, eroberungssüchtigen Herren umgaukelten zwar die geheimnißvolle Schönheit um so begieriger, konnten sich aber nicht der mindesten Aufmerksamkeit von derselben erfreuen. Nur Oskar, durch ganz kleine, allein der Liebe leserlich erscheinende Zeichen dazu berechtigt, glaubte hiervon die glückliche Ausnahme zu machen.

Torso war, wie die meisten neueren Aezte ein eifriger Botaniker. Als er daher eines Tages mit seinem Freunde durch Pyrmonts bewaldete Umgebungen pilgerte und auf einem Baume eine Mistelpflanze entdeckte, so schickte er sich sofort, den Fund zu seinem Eigenthume zu machen, zu Ersteigung des Baumes an.

„Hoch lebe die edle Turnkunst!" rief er fröhlich aus, als er, die kleinen Schäden, welche seine Kleidungsstücke dabei erlitten, nicht beachtend, sich am Ziel sah. Oskar aber, den unthätigen Zuschauer abgeben, sprach hastig und laut: „Weißt du, Torso, daß du mich so eben lebhaft an unser Abenteuer in Ungarn erinnerst? Neun Jahre sind es gerade, daß wir beide auf der Kiefer hingen und der weiße Hirsch mir in die Stiefelsohlen mit seinem Geweihe bohrte, bis uns das Mädchen im Walde erlösete."

Ein kleines Geräusch in seinem Rücken bewog jetzt den Sprecher zum schnellen Umwenden. Himmel! die schöne Unbekannte war es, welche mit zurückgeworfenem Schleier und von einer hohen Röthe übergossen, vor ihm stand, ihn mit erstaunten Blicken betrachtete und dabei einige unverständliche Worte lispelte. Ihr Vater war von einer plötzlichen Unpäßlichkeit überfallen worden, lag bewußtlos in der Nähe und seine Tochter kam, den Beistand der beiden Freunde zu erbitten, welche auch sofort sich dazu bereitwillig bezeigten. Die Ohnmacht war nur vorübergehend, der alte Herr nach Hause gebracht und Oskar überglücklich, denn er hatte einige Worte mit der Geliebten gewechselt, auch eines leisen Händedrucks sich zu erfreuen gehabt.

„O mein Torso!" schwärmte der berauschte Oskar — „dieses große, dunkle Augenpaar — es reißt mich unwiderstehlich dahin — ich kann nicht widerstreben — es übt eine bezaubernde Gewalt auf mich aus und schon früher habe ich in seine unergründlichen Tiefen geblickt."

Nach zwei Tagen suchte Torso seinen Freund mit leuchtenden Augen auf. „Nun rathe, woher ich komme und welche wichtigen Neuigkeiten ich bei mir trage?" sprach er lustig.

„Ach" — versetzte Oskar trübe — „mich interessirt jetzt nichts als was meine Liebe betrifft."

„Ich komme so eben von ihr" — triumphirte Torso — „von der räthselhaften Jungfrau nämlich! Ihr alter Papa hat mich zu sich rufen lassen, mir sein Vertrauen geschenkt, mich zu seinem Leibarzte angenommen. Aber nicht ihn selbst, nur die liebliche Jungfrau soll ich in Behandlung nehmen. Wenn du dir jedoch schmeichelst, daß sie durch dich von Amors Pfeilen verletzt worden sei und deshalb meiner Hülfe bedürfe: so bist du im gewaltigsten Irrthume. Nun die zweite, weit größere Neuigkeit: Deine schöne Geliebte und — das Mädchen im Walde sind eine und dieselbe Person, und wir beide haben bereits vor 9 Jahren in das schwarze, unwiderstehliche Augenpaar geschaut. Ein Glück für mich, daß meine liebe Ida einen Panzer mir ins Bad mitgegeben hat, welcher mich gegen alle Pfeilwunden unverletzbar macht. Höre nur ruhig weiter. „Meine Tochter hat" — hob der alte Herr an — „an ihrem Körper ein Mal, das, obschon für gewöhnlich dem Auge nicht sichtbar, doch sehr entstellend ist. Längst schon habe ich in sie gedrungen, dasselbe durch eine Ope=

ration entfernen zu lassen, jedoch immer ohne Erfolg. Jetzt ist sie plötzlich anderen Sinnes geworden" — merke wohl auf Oskar! jetzt, nachdem sie in uns die beiden Kieferraupen wieder erkannt — „und sie gedenkt, sich einer Operation von Ihrer geschickten Hand, vorausgesetzt, daß diese weder zu schmerzhaft, noch lebensgefährlich sei, zu unterwerfen." Morgen geschieht meine Operation und dann — fängst du an zu operiren, um die Hand der süßen Patientin zu erlangen."

Am Abend des nächsten Tages vereinte ein anhaltendes Regenwetter eine ausgewählte Gesellschaft von Kurgästen in dem kleinen Ballsaale zu Pyrmont. Gegenstand des allgemeinen Gesprächs war die überraschend plötzliche Abreise des ungarischen alten Herrn mit seiner schönen Tochter, die in der Stille der verwichenen Nacht statt gefunden und auch diejenige des lieben Oskar nach sich gezogen hatte.

„Der Wirth des alten Magyaren" — erzählte eine nicht minder bejahrte Dame — „versichert, daß, nachdem er nur erst die letzte Nummer der Badeliste hinaufgeschickt habe, sofort der Befehl zum Einpacken gegeben worden sei. Die schöne Tochter soll nur ungern abgereist sein und viel geweint haben. Heute Morgen, nachdem die Sache etwas ruchbar geworden, ist auch unsers Herrn Doktors lieber Freund auf und davon gefahren."

Der Herr Doktor Torso, welcher zugegen war, erklärte hier, wie sein Freund nur einen kleinen Ausflug beabsichtige und daher vielleicht schon Morgen wieder zurück sein werde. Das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken, benutzte Torso die Erwähnung des ungarischen Edelmannes, um das in Ungarn erlebte Abenteuer, auf das Launigste ausgeschmückt zum Besten zu geben. Wirklich gelang ihm auch seine Absicht vollkommen, bevor er noch in die Mitte seiner Erzählung gekommen. Als er aber des Males auf dem Oberarme des Waldmädchens erwähnte, unterbrach den Erzähler ein jäher Schrei, der durch den Saal schwirrte. Bevor der Doktor hülfreich aufspringen konnte, sah er sich von einem fremden Paare umringt, das, vorgestern angelangt, heute zum erstenmale in der Gesellschaft sich zeigte. Die Dame, welche den Schrei ausgestoßen hatte, richtete jetzt die hastig hervorgebrachten Worte an Torso: „Mein Herr! um Gottes Willen! ein Mal — sagen Sie? — von runder Form — auf dem rechten Oberarme — mit mäusefahlen Haaren bewachsen? — ich hatte eine Tochter, die dasselbe Mal trug — sechs Jahr alt verschwand sie plötzlich — wir glaubten sie im Flusse ertrunken, weil man am Ufer ihr Halstuch auffand — doch ihren Leichnam entdeckten wir nimmer, so sehr wir uns deshalb bemühten."

„Hatte das Mädchen mit dem Male dunkles Haar und große, schwarzen Augen?" forschte der Herr in ängstlicher Spannung.

„Allerdings!" versetzte Torso — und zwar ein Augenpaar, in welches man gegenwärtig ungestraft nicht tief hineinblicken darf. Haben oder hatten sie vielleicht einen Neider oder Feind, dem sie einen Menschenraub zutrauen könnten und der — daß ich's kurz mache — auf einem Beine hinkt?"

„Er ist's!" riefen die Eltern mit einem Munde — „es ist der lahme Herr v. Sprengel!"

„Er bewarb sich einst mit mir zugleich um die Hand meiner Gattin" — erzählte der Herr — „sah sich jedoch zurückgesetzt, und daher sein Haß gegen uns, den er zwar nie hat laut werden lassen.

Auch verließ er unseren Wohnort erst ein volles Jahr nach dem Verschwinden unserer Adele"

„So nannte sich auch das Mädchen im Walde" — fiel Torso ein — „allein der Name des alten Herrn stimmt nicht mit der Bade-

liste" — der Doktor, sich auf einer Voreiligkeit ertappend, hielt hier schnell inne. Ein Bote, der ihn zu suchen kam und ihm ein versiegeltes Schreiben einhändigte, enthob ihn jeder weiteren Verlegenheit. Er beurlaubte sich für einige Minuten bei dem Elternpaare und begab sich hinaus, um den Inhalt des Briefes zu ersehen. Gleich darauf ließ er jene herausrufen, welche sich als Herr und Frau von Bloom auswiesen, und redete sie mit den freudigen Worten an: „So eben schickt mein Freund Oskar mir durch einen Eilboten einen Brief, nach welchem er den alten, lahmen Herrn, vom Schlage getroffen, tödtlich krank in einem, nur 3 Meilen von hier entfernten Orte angetroffen hat. Die Angst des nahen Todes hat ihm bereits das Geständniß ausgepreßt, daß seine angebliche, mit dem bezeichneten Male behaftete Tochter von ihm aus Rachsucht geraubt, später aber, aus zu ihr gefaßter, großer Liebe, an Kindesstatt angenommen worden sei und nur der Tod sie von ihm trennen könne. Seinen gegenwärtigen Namen führte er nach der von ihm erkauften Herrschaft in Ungarn; seinen eigentlichen verschweige er aber noch hartnäckig, so wie auch denjenigen der wahren Eltern Adelens. Mein Freund fordert mich auf, ungesäumt dem alten Herrn meinen ärztlichen Beistand zu widmen. Wollen Sie den Knoten ungesäumt und selbst lösen, so wird uns mein Wagen noch heute nach *** bringen."

Dieses freundliche Anerbieten wurde sofort angenommen. Der Wagen rollte ab. Seine Insassen kamen gerade noch zu rechter Zeit an, um sich mit dem sterbenden Herrn von Sprengel zu versöhnen, welcher seiner Pflegetochter sein ganzes, beträchtliches Vermögen zugeschrieben hatte — eine Entschädigung, welche bei des Herrn von Bloom zahlreicher Familie, für Adele nicht von Ueberfluß war.

Ein halbes Jahr später erhielt Doktor Torso die Einladung zur Hochzeitsfeier seines Freundes Oskar mit Adele von Bloom, und sein Keller seitdem die süßesten, feurigsten Beiträge aus Ungarns Rebenbergen. Ungarischer Sprosser aber, so reizend ihm deren Schlag auch immer gewesen ist, begehrt er nicht, denn dazu hat er die armen Vögel zu lieb. Das Mal aber ließ Oskar nicht von dem Arme seiner reizenden Gattin entfernen, denn dazu hatte er sie auch zu lieb.

Männertreue.

(Novellette.)

Baron Felsing gehörte zu den Schooßkindern der Göttin Fortuna; mit Reichthum, Gesundheit und einem einflußreichen hochgeachteten Namen begabt, fehlte ihm zu seinem Glücke nichts mehr, als die Jugend. Im bunten Wechsel des Lebens hatte er sie froh und ungetrübt verlebt; als ein Liebling der Frauen huldigte er stets am meisten der Schönsten ihres Geschlechts, und blieb ihr treu, bis eine noch Schönere sich seinen Blicken zeigte, der er dann mit erneuter Gluth sein flatterhaftes und doch so fühlendes Herz zuwandte. Fünfzig Mal hatte er nun bereits die Natur sich verjüngen sehen, und erst jetzt fiel ihm ein, eine ernste Frage an die Zukunft zu richten. „Sollte mir" — sprach er zu sich selbst — „der alle Freuden dieses Lebens in vollen Zügen genossen, die letzte Pforte irdischer Glückseligkeit verschlossen bleiben, sobald ich nur den Entschluß fasse sie zu öffnen? Doch" — mit einem Blick auf sein ergrautes Haupt, fuhr er fort — „wo das Weib finden, das den einst schönen und liebenswürdigen Mann auch jetzt noch, mit seinen fünfzig Jahren, seiner

selbst wegen lieben würde? Dem reichen, angesehenen Manne würde jede Thür, an welche er mit seinen Bewerbungen nur anzuklopfen wagt, freudig sich öffnen, es würde ihm bald gelingen, der Welt eine junge und schöne Baronin Felsing, aber nimmermehr seine treue, ihn liebende Hausfrau zu präsentiren. Gedankenvoll rieb er sich die Stirn, und begann dann, nach einer Pause des Nachsinnens, auf's Neue: „Also Keine aus diesen Regionen, in denen ich in früheren Jahren so manches stolze Herz erobert, dürfte es sein; nur ein Mädchen, das ich aus der Dürftigkeit zu meiner Höhe emporgezogen, das in mir zugleich ihren Wohlthäter, ihren Erretter erblickt, würde mich beglücken, mich wahrhaft lieben können! So sei es denn" — rief er jetzt aus — „dies einzige Glück, welches mir bis jetzt noch die Vorsehung versagt hat, ich will es suchen und zu erhaschen mich bestreben, selbst wenn ich es in einer Hütte finden sollte!" —

Verwickelte Geldangelegenheiten veranlaßten den Baron Felsing, den Rath und Beistand eines Advokaten zu benutzen. In solcher Absicht begab er sich zu dem Justizrath Weber, und in diesem Augenblick nur mit seinen materiellen Geldangelegenheiten beschäftigt, zog er heftig die Klingel des Geschäftsmannes. Man öffnete ihm, und ohne aufzublicken rief er hastig: „Kann ich die Ehre haben, den Herrn Justizrath zu sprechen?" — „Mein Onkel ist nicht zu Hause, muß aber sogleich zurückkehren, und wenn Sie gefälligst wenige Minuten warten wollen —?" Bei diesen Worten, welche mit zarter, lieblicher Stimme gesprochen wurden, blickte überrascht der Baron empor und in die schönsten Augen, welche er je glaubte gesehen zu haben. Sprachlos starrte er die jungfräuliche reizende Erscheinung an, welche vor ihm stand, und das junge Mädchen, welches sich das wunderbare Betragen des Fremden nicht zu erklären vermochte, schlug verschämt die Augen nieder, indem eine Purpurgluth ihr Gesicht bedeckte, wodurch sie dem Baron nur um so schöner erschien. — „Der Justizrath Weber ist also Ihr Onkel, mein schönes Kind?" stotterte jetzt fast verlegen, wie ein Jüngling der Baron; „ich werde mit größtem Vergnügen ihn erwarten, zumal wenn Sie, mein schönes Fräulein, sich entschließen wollten, mir bis zur Rückkehr Ihres Herrn Onkels Gesellschaft zu leisten," fügte der jetzt seine Fassung wieder gewinnende Baron galant und verbindlich hinzu. — „Von Herzen gern, sobald sie mit meiner unbedeutenden Unterhaltung vorlieb nehmen wollen," entgegnete schalkhaft das junge Mädchen, indem sie den Baron in das Wohnzimmer führte, wo sich bald zwischen Beiden ein lebhaftes Gespräch entspann, welches Felsing mit geistreicher Liebenswürdigkeit zu beleben, und darin immer mehr das Vertrauen des jungen Mädchens zu erwecken wußte, welches ihm mit kindlicher Unbefangenheit bald alle ihre zum Theil höchst unglücklichen Familienverhältnisse entdeckte. Sie hieß Angelika, und war eine arme Waise, welche der Onkel aus Mitleiden zu sich ins Haus genommen hatte. —

Seine Geschäfte führten den Baron öfter in die Wohnung des Justizraths, und immer mehr lernte er Angelika, ihrer stillen häuslichen Tugenden wegen, verehren und lieben. Auch das junge Mädchen hing mit inniger, aufrichtiger Zuneigung an dem Baron; er war der erste Mann, welcher das in dürftiger Abhängigkeit lebende Mädchen bemerkt, der sich liebend und theilnehmend ihr näherte, und ihr so zarte sinnige Aufmerksamkeiten bewies, wie sie noch nie von Jemanden erfahren hatte. Die aufrichtigste Dankbarkeit machte bald einem wärmeren Gefühl für den Baron im Herzen Angelika's Platz, und als wenige Wochen

später Felsing bei dem Justizrath sich um die Hand seiner Nichte förmlich bewarb, da stürzte, überwältigt von ihren Gefühlen, das junge Mädchen in dessen Arme, und schwur ihm daß er der erste Mann sei, für den sie Liebe empfunden, und daß nie ein Anderer sein Bild aus ihrem Herzen verdrängen werde. — Triumphirend über sein nie von ihm weichendes Glück schloß Felsing die Geliebte in seine Arme, und versprach ihr, sie mit Pracht und Glanz zu umgeben, und sie alle die Herrlichkeiten kennen zu lehren, welche das Leben nur zu bieten vermag.

Bald darauf führte Baron Felsing seine schöne Braut zum Traualtar, und in beglückender Häuslichkeit erblühten ihm bald neue, nie geahndete Freuden. Doch war der Baron nicht Egoist genug, um sein Glück einzig und allein in der Stille zu genießen, außerdem stachelte ihn die Eitelkeit, seine junge schöne Frau auch von der Welt bewundert zu sehen, und bald machte Baron Felsing das größte und glänzendste Haus in der Stadt. Sein Zweck wurde erreicht, denn man huldigte seiner Angelika als der schönsten Frau, welche jedoch nie vergaß, wem allein sie ihr Glück zu verdanken habe, und mit treuer, inniger Liebe lohnte sie ihrem Gatten, daß er aus der Niedrigkeit sie zu solcher Höhe emporgezogen hatte. Immer größer, immer zuversichtlicher ward das Vertrauen des Barons zu seiner tugendhaften Angelika, welche keinen Tag vergehen ließ, an welchem sie ihm nicht auf's Neue die Versicherung gab, daß sie in ihm, trotz seiner fünfzig Jahre, noch immer den schönsten und liebenswürdigsten Mann erblicke.

Fast ein Jahr war dem Baron an der Seite seine jungen Gemahlin im Hochgenusse des Lebens dahin geschwunden, als ein Neffe von ihm durch seinen Besuch ihn überraschte, und ihm zugleich die Nachricht brachte, daß er längere Zeit in seiner Nähe verweilen werde. Felsing hatte den jungen Mann, als den einzigen Sohn seiner verstorbenen Schwester, immer lieb gehabt; er empfing ihn daher mit offenen Armen, ließ ihm eine Wohnung in seinem Hause einräumen, und bald war durch Oskar's Erscheinen der kleine Familienkreis auf angenehme Weise erweitert worden. Der Baron, der die Treue seiner Gattin bereits öfters erprobt hatte, war fern von aller Eifersucht, und es machte ihm Freude zu sehen, wie Oskar häufig in der Nähe Angelika's sich befand, mit ihr musicirte, ihr vorlas, und sie stets angenehm zu unterhalten suchte. Er sah darin nichts für seine Ruhe Gefährliches, und schöpfte nur dann erst Argwohn, als Angelika's Lippen zu erbleichen begannen, und ihr heiteres, fröhliches Wesen einer stillen Melancholie wich. Jetzt beobachtete er die jungen Leute genauer, und mancher Seufzer, der Angelika's Lippen entschlüpfte, sobald sie sich unbeachtet glaubte, mancher glühende sehnsüchtige Blick, den Oskar verlangend auf seine junge Tante heftete, entgingen ihm nicht mehr. Doch wollte er erst Gewißheit haben, bevor er seine Rechte geltend zu machen suchte. Scheinbar nach wie vor den Arglosen spielend, fand er sie sehr bald.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

In New-York hat sich ein Schneider ein Schild verfertigen lassen, das die Inschrift trägt: „Hierher, hierher! Kommt zu mir Alle, die Ihr nackt seid, ich will Euch bekleiden!“ und in Missisippi hat ein Kaufmann seine Kunden mit folgenden Worten in der Zeitung

zur Zahlung aufgefordert: „Blut und Donner! Feuer und Schwefel! Bezahlt mir was Ihr mir schuldig seid!"

Auflösung der Charade in Nr. 41.

Lavastrom.

Charade.

Die Sonne sinkt. Es schwimmt die Erste
Auf feuchter Fläche stolz einher,
Schaut wie ein Adler festen Blickes,
Doch trüb in's Sonnengluthenmeer.

Und tiefer steigt die Sonne nieder,
Und trüber wird der Ersten Blick,
Sie zittert, wie ein Mann erzittert,
Traf ungeahnt ihn hart Geschick.

Langsamer zieht sie durch die Fluthen,
Als fürchtete sie wo Gefahr;
Und haucht in bangen Klagetönen
Ihr Leid aus durch das — letzte Paar.

Wohl mag Dich dieses Paar erfreuen,
Das, wie so sehr, zum Herzen spricht;
Doch ist's nur guten Menschen eigen,
Der Bösewicht besitzt es nicht.

Das Ganze, hörst du's in der Ferne,
Erklingt wie Sterbeglockenton.
Ach, Mancher hat es auch gesungen,
Denk' nur an Deutschlands großen Sohn.

Nachruf

am Grabe unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter der Frau

Maria Elisabeth Müller,

geb. Stephan.

Sie starb zu Charlottenbrunn den 4. October 1841 in einem Alter von 64 Jahren an der Auszehrung.

Wenn wir an den Gräbern unsrer Lieben,
Tief in Schmerz versunken, weinend stehn,
O da blikt aus jenem Lande drüben,
Schon die Hoffnung an ein Wiedersehn.

Wiedersehn o wahrhaft schöner Glaube,
Du giebst Trost der uns im Schmerz gebricht,
Seelen reinigt nur der Tod vom Staube,
Er nur macht was dunkel war zum Licht.

Diese Wonne, dieses himmlische Entzücken,
Wohnte, Mutter, tief in Deiner Brust.
Durch Religion nach Gott zu blicken,
War nur Deines Herzens höchste Lust.

Ach es schlägt nicht mehr das Herz, das Gute,
Was so sorgend unser Wohl bewacht.
Sie ist hin, die Mutter, die nie ruhte
Bis sie treu ihr Tagewerk vollbracht.

Dank sei Dir, Du hast mit edler Würde,
Treu die Pflicht als wahrer Christ gethan;
Gott ergeben trugst Du gern die Bürde,
Dieser mühevollen Pilgerbahn.

Gott wird Alles reichlich dort Dir lohnen,
Was Du Gutes immer ausgeübt.
Dort wo Schaaren heil'ger Engel wohnen,
Wird Dein Blick von Schmerz nie mehr getrübt.

Wohl ist Dir, denn wahres Heil gefunden,
Hat Dein Geist im hohen Himmelslicht,
Mit den Deinen bist Du nun verbunden,
Denn die Ewigkeit trennt Seelen nicht.

Ruhe wohl, wir schauen einst uns wieder,
In dem Lande der Unsterblichkeit,
Bis auch sinken unsre Hüllen nieder,
Und uns einet dann die Ewigkeit.

Waldenburg im October 1842.

Maria Louise Scholz,
geb. Müller, als Tochter.
Gottfried Scholz, als Schwiegersohn.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.